

Kontakt

SNSB - Bayerische Staatssammlung für Paläontologie und Geologie
- Paläontologisches Museum -

Richard-Wagner-Straße 10
80333 München

Tel.: 089-2180-6630
Fax: 089-2180-6601
E-mail: bsp@snsb.de
Internet: <https://bsp.palmuc.org/>

SNSB 
Bayerische
Staatssammlung für
Paläontologie und Geologie

Fossil des Monats

Nr. 331 – Mai 2022

Findelfossil

Anfahrt

U2 oder Bus 100: Königsplatz bzw. U1: Stiglmaierplatz

Öffnungszeiten

Eintritt frei

Mo. bis Do. 8–16 Uhr, Fr. 8–14 Uhr
am Wochenende sowie an Feiertagen geschlossen

Bitte Corona-Regeln beachten!

Führungen für Gruppen

nach Vereinbarung:

Tel.: 089-2180-6630; E-Mail: bsp@snsb.de
(Sekretariat, Ella Schönhofer)

Führungen für Schulklassen

Museumspädagogisches Zentrum (MPZ)

Tel.: 089-121323-23/24; Fax: 089-121323-26

Fundberatung

Mi. 9–11 Uhr, nur nach Vereinbarung,

(Tel.: 089-2180-6630; E-Mail: bsp@snsb.de)

© Fotos und Abbildungen:
BSPG, M. Schellenberger,
<https://en.wikipedia.org/wiki/Deinotheriidae>
SNSB-BSPG 2022 I 3

SNSB 
Staatliche
Naturwissenschaftliche
Sammlungen Bayerns



Findelfossil ? *Prodeinotherium bavaricum* Unterer Stoßzahn

Alter ?

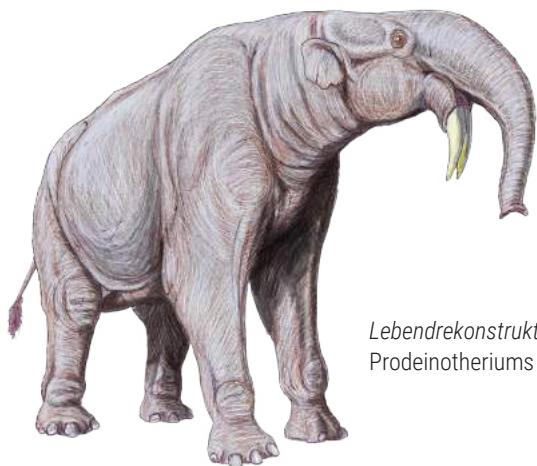
Lokalität ?

Länge 31 cm, Höhe 10 cm, Breite 8 cm

Am 5. Januar 2022 wurde vor unserem Gebäude Richard-Wagner-Str. 10 in der Nähe des Haupteingangs ein gut erhaltenes Fragment eines Hauerelafanten-Stoßzahns gefunden, das dort wie ein Findelkind abgelegt worden war. Das „Findelfossil“ war aufgrund der Außentemperaturen eiskalt und brauchte viele Stunden, bis es Zimmertemperatur erreicht hatte. Deshalb gehen wir davon aus, dass es dort schon vor dem 5. Januar deponiert worden war. Wir freuen uns über dieses unerwartete Geschenk und bedanken uns dafür bei dem/der Spender*in.

Bedauerlicherweise waren keine Angaben zum Fundort beigelegt, womit dieses schöne Stück keinen wissenschaftlichen Wert hat. Denn nur mit genauen Angaben zum geologischen Fundkontext können die Informationen, die die Fossilien liefern (z.B. Artzugehörigkeit, zeitlich-räumliche Verbreitung, und isotope geochemische Signatur), vollständig ausgewertet werden. Daher richten wir mit diesem Fossil des Monats einen dringenden Aufruf an den/die ehemalige/n Besitzer*in, die Angaben zum Fundort des Stücks bitte nachzureichen – gern auch anonym. Es wäre wirklich zu schade, wenn dieses schöne Stück nicht weiter wissenschaftlich berücksichtigt werden könnte.

Die Stoßzähne der Hauerelafanten sind typisch. Unser „Findelfossil“ ist daher eindeutig zuzuordnen. Hauerelafanten (wissenschaftlich Deinotheriidae) waren, auch wenn der Name es



Lebendrekonstruktion eines
Prodeinotheriums

Das „Findelfossil“



annehmen lässt, keine Elefanten. Wie die Elefanten (Afrikanischer Elefant, Waldelefant, Indischer Elefant, tWollhaarmammut und andere ausgestorbene Gattungen) waren sie groß und hatten säulenförmige Beine, einen Rüssel und Stoßzähne. Beide Tiergruppen zählen zur Großgruppe der Rüsseltiere (wissenschaftlich Proboscidea). Die Hauerelafanten haben sich schon sehr früh in der Evolution der Rüsseltiere von der Hauptlinie abgespalten. Sie besaßen einen relativ langen Hals sowie einen relativ langen und flachen Schädel. Auch ihre Backenzähne und die nach hinten gekrümmten Stoßzähne im ähnlich gekrümmten Unterkiefer unterscheiden sich deutlich von denen der Elefanten. Das Hauer-artige Aussehen der Stoßzähne gab den Hauerelafanten ihren Namen. Vor ca. 18 Millionen Jahren wanderten die Hauerelafanten nach Eurasien ein und wurden auch in Mitteleuropa heimisch. Mit der zunehmenden Klimaabkühlung verschwanden die Hauerelafanten vor etwa 4–3 Millionen Jahren aus Eurasien, und starben endgültig in Afrika vor etwa einer Million Jahren aus. Im Laufe ihrer Evolution nahm die Körpergröße von ca. 1 bis 2 m Schulterhöhe auf fast 5 m zu, womit sie deutlich größer waren als das größte heute landlebende Landwirbeltier, der Afrikanische Elefant.

Das „Findelfossil“ zeigt die charakteristische Krümmung und den ovalen Querschnitt des Stoßzahns. Leider fehlt die untere Hälfte mit der Spitze und das obere Ende mit der Pulpahöhle, eine trichterförmige Vertiefung, die zu Lebzeiten des Tieres das Zahnmark enthielt und im Unterkiefer eingepflanzt war, so dass die Gesamtlänge im Vergleich mit anderen Funden nur geschätzt werden kann. Vor der Einbettung am Fundort wurde der Zahn im Wasser weit transportiert, was die stark gerundeten Bruchkanten zeigen. Am Zahn haften Reste des Glimmerführenden rostbraunen Sandes, in dem er eingebettet war, was auf eine Flusslandschaft als Ablagerungsraum schließen lässt. Ohne Fundstellenangabe sind jedoch weitere Aussagen zum Lebensraum, zum Alter und zur Artzugehörigkeit unmöglich. Daher hoffen wir, den/die Vorbesitzer*in und damit Informationen zu den Fundumständen auf diesem Weg zu erreichen

Gertrud Rössner, München